

Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

Die Buchstabenkarte

3. Teil

1897 nimmt die Schweizer Zweigstelle des im frühen 19. Jahrhundert in Tübingen gegründeten Druckergewerbes Gebr. Metz die Tätigkeit in Basel auf. Sie produzieren u.a. Buchstabenkarten, bei denen in den Binnenräumen der Initiale der entsprechende Ort oder Siedlungsraum eingebaut ist. Diese Veduten werden mit dekorativen Elementen und dem Schriftzug ergänzt. Jeder Buchstabe hat übrigens jeweils dasselbe, leicht variierte Aussengerüst, im Hinblick auf die Produktion ein ökonomisches Moment! Auch wenn die Ansichten lediglich in sehr miniaturisierter Form abgebildet sind, so zeigen sie, aus heutiger Sicht, einen präzisen historischen Zeitpunkt, womit sie als Bildquelle gelten.

Diese Karten geben jedoch nicht nur die topografische Sicht wieder, sondern installieren eigentlich ein komplexes Blickregime: Buchstabenpassepartout, passende Perspektive, monumentale Bauwerke mit historischer Bedeutung, Verzierung mit Flora und Fauna, Veredelung durch die Plastizität der Chromolithografie, Vordergrund/Hintergrund, Nähe/Ferne. Die Raffinesse bestand darin, die Grossräumigkeit eines Ortes in die Kleinteiligkeit eines Kartenraumes zu überführen. Das verlangte nicht nur eine optimale, möglichst leicht wiedererkennbare Perspektive, sondern auch eine entsprechende Abbildungsqualität mit räumlicher Tiefe.

Das Bildkonzept zeigt noch etwas Spezielles: Unabhängig davon, wie gross, wie bedeutend oder wie pittoresk eine Dorfschaft war, zur Verfügung steht stets dieselbe Grundfläche. Kleinen Orten wird, zumindest in der Kartophilie, dieselbe Bedeutung zugestanden wie der Grossstadt. Eigentlich ist das Dorf für die Gestalter sogar dankbarer, weil weniger wichtige Bauten zur Auswahl stehen. Im Hinblick auf den Sammler-aspekt heisst das: Während die Karten der grösseren Städte in grosser Zahl erstellt und somit popularisiert wurden, generieren die kleinen Orte weit mehr Sammlereifer, denn sie sind seltener, aber in ihrer Abbildung



auch besser mit dem heutigen Ortsbild zu vergleichen. Zwar werden diese Karten weniger nachgefragt, trotzdem sind sie ein Beweis heimatlicher Vergangenheit und Identität. Nicht zuletzt zeugen sie vom Selbstbewusstsein der ländlichen Regionen gegenüber den (heute allzu) dominanten Städten. In dieser Hinsicht war/ist die Karte immer eine Werbebotschaft in eigener Sache.

Bisher ist noch kein Verzeichnis aufgetaucht, welche Orte die Firma Metz in Buchstabenform herausgegeben hat. Sollten Sie eine solche Karte besitzen, dann nehme ich eine Kopie gerne in das Verzeichnis auf. Vielleicht lässt sich die Schweiz mal allein durch die Buchstabenkarte in Buchform bringen...

Fritz Franz Vogel

Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

«Auktion mit Herz»

Am 23. Februar 2019 findet im Hotel Olten unsere beliebte Auktion statt



Direkt aus Sammlungsaufösungen versteigern wir seltene und teils sehr gesuchte Ansichtskarten. Das Angebot dieser Auktion dürfte aus meiner Sicht als eine der Exklusivsten in unserer Vereinsgeschichte eingehen. Rare Ortschaften aus der ganzen Schweiz mit teils seltenen Lithos, welche

Neusammler wie auch alte Hasen begeistern werden. Gross ist auch die Anzahl wunderschöner Lichtdruck-AKs. Ebenso hochwertig das Angebot der Motivkarten der gesuchten Themen wie: Aviatik, Bahn, Künstler usw. In der Sparte Philatelie werden die Sammler von Soldaten-Marken das Ange-

bot aus dem Nachlass eines langjährigen Sammlers zu schätzen wissen. Eine frühzeitige Besichtigung ist daher sehr zu empfehlen!

Alle Lose sind im Katalog farbig abgebildet. Bestellungen richten Sie bitte an obige Adresse. AKSV-Mitglieder erhalten den Katalog rechtzeitig per Post.

Unter: www.aksv-ch.ch finden Sie das Angebot auch im Internet.

Vorbesichtigung: Im Hotel Olten, Bahnhofstr. 5 in Olten, Freitag, 22. Februar 2019, 18.00–20.00 Uhr und Samstag, 23. Februar 2018, 8.30 – 10.00 Uhr (oder ab 4. Februar in Lausen BL nach telefonischer Vereinbarung über 079 42 797 42).

Einmalig an dieser Auktion: Jedes Los wird vor dem Ausruf einzeln und stark vergrössert an die Wand projiziert. Wie immer sind uns auch *Nichtmitglieder* stets willkommen. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, Gebote per Post oder E-Mail zu senden. Unsere Fax-Nummer ist nicht mehr im Betrieb. Die öffentliche Auktion beginnt am Samstag, 23. Februar 2019 ab 10.30 Uhr.

Der Auktionator: André Weibel

Die unbekannte Ansichtskarte

Die in der Dezember/Januar-Ausgabe publizierte Ansichtskarte zur Fabrik-Brandruine ist zugegebenermassen sehr schwer standortmässig zu entschlüsseln. Von diesem wohl vor über 100 Jahren geschehenen Brandunglück sind vermutlich nur ein paar Fotos übriggeblieben. Die Ruine wurde sicher nach dem Brand abgebrochen und so verwundert es nicht weiter, dass kein Tipp aus unserer aufmerksamen Leserschaft eingetroffen ist.

Die hier abgebildete Karte dürfte leichter zu einem Resultat führen. Haben wir Glück? Meldungen wie immer an die Redaktion. Herzlichen Dank.



Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@ablcom.ch, www.aksv-ch.ch

«Gruss aus ...» der Siegeszug der Ansichtskarte

Vor 150 Jahren wurde die Postkarte offiziell eingeführt



Die Abbildung zeigt eine Jubiläums-Karte, welche nach 25 Jahren, als Erinnerung herausgegeben wurde. Die Stückzahl dieser Auflage ist mir unbekannt, jedoch sind ca. 400 dieser Karten vom Erfinder eigenhändig unterzeichnet worden, was den hohen, drei bis vierstelligen Liebhaberwert rechtfertigt.

Alte Ansichtskarten begeistern heute viele Sammler und Liebhaber. Geschrieben wurde oft von einem Dorf zum anderen, um Liebes-, Gratulations- oder Neujahrgrüsse sowie sonstige Mitteilungen zu übermitteln. Trotz des hohen Alters von 150 Jahren und schon mehrmals totgesagt, erfindet sich die Postkarte immer wieder aufs Neue. Soeben ist eine der grössten Messen in Sachen «Drucksachen» in Frankfurt zu Ende gegangen. Das Angebot neuer Karten war gigantisch, wobei die Kunstkarten der überragende Teil ausmachten. In unzähligen Büchern wurde bereits über die Erfindung der Postkarte geschrieben, mit teils widersprüchlichem Inhalt. Unbestritten ist jedoch, dass die amtliche Einführung der Postkarte (unter der Bezeichnung Korrespondenz-Karte) in Österreich stattgefunden hat.

Kurze Einführung: Der Geheime Postrat Dr. Heinrich von Stephan hatte im Jahr 1865 in Deutschland den Antrag gestellt, eine Korrespondenzkarte einzuführen, also eine Karte, die ohne Umschlag hätte versandt werden können. Damals wurde das Anliegen aber abgelehnt, man hegte Bedenken, die offenen Botschaften auf den Karten könnten vom Postboten, von Kindern oder vom Dienstpersonal gelesen werden, also wäre Missbrauch möglich (damals gab's auch schon Datenschutz-Bedenken!). Anderer Ansicht war man in Österreich, wo am 26. Januar 1869 in der Wiener «Neuen Freien Presse» ein Artikel von Dr. Emanuel Herrmann, Professor der Militärakademie, veröffentlicht wurde mit dem Titel: «Über eine neue Art der Korrespondenz mittels der Post». Seine Idee wurde von der Post wohl-

wollend aufgenommen und auch umgesetzt. Die (damalige) österreichische Doppelmonarchie kann deshalb zu Recht den Ruhm für sich beanspruchen, am 1. Oktober 1869 die erste Ganzsachekarte der Welt herausgegeben zu haben. Diese ist 12,2 x 8,5 cm gross und trägt ein eingedrucktes Wertzeichen, ebenso wurde sie mit einem Vordruck für die Anschrift versehen. Die Rückseite war nicht bedruckt und für Korrespondenzen reserviert. Bis Ende Jahr wurden sagenhafte knapp drei Millionen Karten verkauft! Der Bericht über die Einführung dieser Karte in der Schweiz folgt im nächsten Heft.

Übrigens: An der AK-Phila in Lausen, am 17. März 2019, finden Sie eine gute Auswahl von AK-Büchern mit sehr detaillierten Angaben über das Sammelgebiet der Post-, bzw. Motiv- oder Ansichtskarte. Immer sehenswert ist auch unsere lehrreiche Ausstellung und an den Händlertischen gibt es viel neues ALTES zu entdecken. Der Eintritt und die Parkplätze sind gratis. Mit Grossmutter's Kuchen und weiteren Köstlichkeiten werden Sie im Bistro kulinarisch verwöhnt.

André Weibel

«Die unbekannte Ansichtskarte» erscheint in der nächsten Ausgabe wieder.



Links: Auf der Umrandung der Adress-Seite sind die Länder mit den Herausgabedaten dieser Karten vermerkt.

Rechts: Hier noch besser zu erkennen!



Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

Die Fotografen der Familie Gabler von Matten bei Interlaken



Gorge de l'Aare.
Photographie Gabler,
Interlaken. Stereoskopie-Karte von Adam
Gabler.

Postkartenfreunde des Berner Oberlands kennen den Namen Gabler in verschiedenen Varianten: Verlag Photographie Gabler Interlaken, Photographie R. Gabler ..., Ed. R. Gabler ..., oder auch nur Phot. Gabler, Interlaken erscheinen auf Karten aus der Zeit zwischen ca. 1900 und 1930. Wer aber kennt die Geschichte der Familie Gabler? Die Begegnung mit einer (Ur-)Enkelin der Gablers weckte meine Neugier.

Johann Anton Gabler, geboren am 25. März 1833 in Ottowind im damaligen Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha, kam als gelernter Wagner 1861 in die Schweiz. Schon bald wechselte er das Handwerk und wurde Fotograf. Zwischen 1864 und 1869 hielt er sich als Wanderfotograf im Emmental auf und verdiente sein Geld mit Porträtaufnahmen. Um 1870 erwarb er Bauland in Matten bei Interlaken und liess ein Haus mit Fotoatelier erstellen. Es war die Zeit als der Tou-



Eigergletscher – Gletscherbesteigung. Photographie R. Gabler, Interlaken. Wohl die meistverkaufte Gabler-AK: Zehn Exemplare sind dokumentiert von den Verlagen Photographie Gabler, Photographie R. Gabler und Phot. Gabler. Aufnahme vermutlich von Arthur Gabler, ca. 1900–1910.

rismus in der Schweiz so richtig in Fahrt kam; Fotografien als Reiseandenken waren bald ein gutes Geschäft, gerade auch in Interlaken. Gabler erkannte diese Chance als einer der ersten Fotografen. Unermüdlich reiste er für seine Aufnahmen im Berner Oberland und in den benachbarten Regionen herum, bestieg auch Berge und Gletscher, was mit den damaligen Apparaturen und Glasplatten enorm beschwerlich gewesen sein muss. Nebst den damals üblichen *Cartes de Cabinet* und *Cartes de Visite* (auf harten Karton aufgezogene Fotografien, ca. 11x17cm bzw. 6x10cm) produzierte er schon früh auch Stereoskopie-Karten. Sie waren zu der Zeit ein beliebtes Unterhaltungsmittel, für sie erhielt er 1873 an der Weltausstellung in Wien ein Diplom. 1886 gehörte A. Gabler, wie er meist seine Werke zeichnete, zu den Gründungsmitgliedern des Schweizerischen Photographen-Vereins.

1863 hatte Gabler ein erstes Mal geheiratet; aus dieser Verbindung stammte der Sohn Arthur Georg, geboren am 6. April 1867 in Interlaken. Die Ehe wurde irgendwann geschieden und 1882 heiratete Gabler erneut. Seine zweite Frau Rosina schenkte ihm vier Mädchen sowie einen weiteren Sohn, Johann Georg, geboren am 7. März 1884. Zusammen mit dieser zweiten Familie und dem älteren Sohn Arthur Georg liess sich Gabler 1885 in Lüttschental einbürgern, einer Gemeinde zwischen Interlaken und Grindelwald. Vielleicht waren die Gebühren dort nicht so hoch wie in Interlaken oder Matten, offensichtlich aber waren die Bedingungen betreffend Wohnsitz damals einiges weniger

anspruchsvoll als heute. Adam Gabler starb am 19. Mai 1888. Laut Grundbucheintrag von 1889 ging das Haus «Waldeck» in Matten an Witwe Rosina (oder Rosa) Gabler. «Betrag und Miteigentum der Photographieutensilien und Waaren» sowie «die Hälfte der laufenden Forderungen oder Buchungssätze» erhielten Rosina und der damals 22 Jahre alte Arthur je zur Hälfte. 1895 gaben die beiden beim Handelsregisteramt Interlaken zu Protokoll:

Inhaber der Firma Photographie Gabler, R. & A. Gabler in Matten bei Interlaken, sind Witwe Rosa Gabler und Arthur Gabler, beide von Lüttschental und beide wohnhaft in Matten. Dieselben sind eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche schon am 1. Juni 1889 begonnen hat. Natur des Geschäftes: Ansichten, Photographie, Photogramm und Landschaften.

Damit beginnt die Geschichte der Gabler-Ansichtskarten. Ab ca. 1899 sind Fotokarten dokumentiert mit dem Vermerk *Verlag Photographie Gabler, Interlaken* oder ähnlich. Es sind meist Aufnahmen aus dem Berner Oberland – Berge und Gletscher waren weiterhin populär – aber auch touristisch interessante Ansichten aus der Zentralschweiz. Daneben erschienen bei Gabler um 1900 auch mehr als ein Dutzend sogenannte «Alben», Hefte mit grossformatigen Fotografien, die offensichtlich als Souvenir für Touristen gedacht waren. Nebst



Schweizer-Album Thunersee und Beatenberg. Edition Photographie Gabler Interlaken. Album mit Aufnahmen von Arthur Gabler (1910). Digitale Kopie der Schweizerischen Nationalbibliothek.

Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

„Gruss aus ...“ der Siegeszug der Ansichtskarte

Vor 150 Jahren wurde die Postkarte offiziell eingeführt



Das Versenden von Ansichtskarten nahm ab 1894 so rasant zu, dass bereits zwei Jahre später die erste Zeitschrift in Deutschland erschien. Die Schweiz folgte im Jahre 1898 mit dem Titel «Schweizer Postkarten Zeitung». Verantwortlicher Herausgeber war Fritz Oesch, aus Saanen BE, welchem auch die erste Vereinsgründung zu verdanken ist. In der Ausgabe Nr. 8, vom 25. August 1898 ist zu entnehmen, dass bereits 192 Mitglieder namentlich aufgeführt sind. Auffallend dabei ist, dass neben Mitgliedern aus der ganzen Schweiz auch welche aus Deutschland (14), Österreich (17), Ungarn (4), Italien (4), Böhmen (4), England (2), und je ein Mitglied aus Kroatien, Elsass, Frankreich, Tschechoslowakei und Russland sind. Herr Oesch verstand es – mit seiner Werbe-AK

Original-AK von Fritz Oesch, von ihm am 3. März 1900 an einen Sammler in Ungarn geschrieben.

auf das Eindrücklichste – wie neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Die grossen Vereine brillierten mit Mitgliederzahlen im fünfstelligen Bereich. Es war der Beginn der grossen Verbreitung der AKs und ihren



Sammlern weltweit. Infolgedessen waren die Vereinsabzeichen des Schweizer-Vereins bald einmal nicht mehr vorrätig und die Mitglieder wurden mit einer AK mit folgendem Text um Nachsicht geboten.

Leider fehlt bis heute auch bei mir dieses Abzeichen in meiner Sammlung, wie auch der erwähnte Thaler, von dessen Existenz ich weiss. Für Hinweise oder Beschaffung dieser beiden Gegenstände ist eine Belohnung versprochen!

In einer späteren Ausgabe werde ich Interessantes über die AK-Ausstellungen berichten.

André Weibel

1. Schallplattenbörse (Vinyl) Olten 5. Foto- und Papierbörse Olten

Sonntag, 25. August 2019, 10 bis 16 Uhr
Stadtheater und Konzertsaal – **Gratis-Eintritt**

2 Minuten vom Bahnhof Olten – Gratis-Parkplätze beim Stadtheater

Schallplatten (LP, Single), CD, etc.; Foto- und Filmapparate mit Zubehör – historische und aktuelle Fotos – Ansichtskarten – Bahnbillette – alte Aktien und Wertpapiere – Banknoten – Briefköpfe – Landkarten – Reklame – Plakate – Graphiken – Stiche – Menükarten – Musikalien – wertvolle Bücher – alte Zeitschriften und vieles weitere

Infos unter <https://fp-boerse-olten.jimdo.com/> Fragen an Ruedi Käppeli 079 558 21 86 + Anmeldung: rodolph.kaeppli@bluewin.ch oder vinyl-olten@gmx.ch oder Öltner Börse, Postfach 70, 4663 Aarburg



Detail aus der AK von Fritz Oesch an ein Mitglied.

Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

«Gruss aus ...» – der Siegeszug der Ansichtskarte
Vor 150 Jahren wurde die Postkarte offiziell eingeführt

Abb. 1: Bad Bienenberg bei Liestal.



Abb. 2: Liestal, Ortsansicht mit Datumsstempel 1889.

In der Schweiz wurde die amtliche Postkarte – welche bis 1879 den Namen «Carte-Correspondance» trug – offiziell am 1. Oktober 1870 eingeführt. Vorerst nur mit einem 5 Cts.-Werteindruck und Adress-Linien, die Rückseite war leer. Im Februar 1879 entstand die dreisprachige Bezeichnung Postkarte – Carte postale – Cartolina postale. Erst im Jahr 1891 – zum 600-Jahr-Gründungsfest der Schweiz – kam erstmals ein Bild als Zudruck auf der Rückseite an die Postschalter. Gleichzeitig, ja sogar noch früher, kamen sogenannte «Avis-Karten» in den Handel. Unter der Bezeichnung Werbekarten, Vorläufer oder auch offene Karten sind solche bereits ab 1865 erschienen.

Erstmals verwendete man auf solchen Avis-Karten auch Bilder, wodurch der Begriff AK-Vorläufer entstand. Ansichtskarten, im Sinne des Wortes, sind aus Schweizer Sicht vor 1880 sehr, sehr selten zu finden. Ein bekanntes Paradebeispiel zeigt die Abbildung 1, aus dem Jahre 1878, vom Soolbad Bienenberg ob Liestal. Bemerkenswert die damalige Reklame: Luficurort 1440 ü. Meer – Liebliche Fernsicht – Parkanlagen – Kalte u. warme Bäder – Grosse Terrasse – Entfernung von Basel: per Bahn ½ Std. per Wagen 1½ Std. – Kuh- und Ziegenmilch – Restaurant – Soole u. Douchen. Eigentümer: Jordan-Linder. Die Rückseite wurde mit entsprechendem Text versehen. Ebenso selten

sind eigentliche Orts-Ansichten wie die Abbildung der AK von Liestal aus der Zeit wohl kurz vor 1889 vom bekannten Lithografen A. Völlmy aus gleichem Ort. Die Reiselust der betuchten Gesellschaft, besonders jener aus England, verhalf dem Tourismus zu stetig wachsenden Zahlen. Gleichzeitig zu dieser Zeit, also um 1895, begann auch die massenhafte Verbreitung der Motiv- und Ansichtskarten. Bereits ab 1896 wurden Vereine oder Tauschgemeinschaften gegründet, die sich dem Sammeln von Ansichtskarten verschrieben. Sie liessen sich jeweils gegenseitig AKs zusenden, um möglichst schnell aus allen Ländern AKs zu erhalten. Zu jener Zeit entstanden Firmen, die ausschliesslich nur Alben für AKs produzierten. Natürlich waren diese AKs alles Neuproduktionen, denn «alte» gab es ja keine.

André Weibel

Vergolden Reparieren
Polieren **Versilbern**
Restaurieren
Auffrischen

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24
6014 Littau
Tel. 041 259 43 43
Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch
www.silbag.ch

Kerzenständer · Bestecke · Schalen · Kaffee / Teeservice
Platten · Vasen · Dosen · Schmuck · Türgriffe · Armaturen
Pokale · Sabel · Wäffeln · Köhlerfiguren
... und fast alles, was Ihnen sonst noch einfallen könnte.

Messerschleif- und Reparaturservice
Professionell und Schnell.

Flohmarkt in Aarburg
in der Kirchgasse

13. Juli, ab 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Viele Schallplatten, Kleinantiquitäten, Bilder und Geschirr

Michel Spiess und seine Freunde laden herzlich ein,
079 917 70 07

Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

Ein Beitrag zu den «Vorläufern» der Glückwunschkarten



Mechanische Karte, von Hand kolorierter Kupferstich. Rückseitig datiert 1819.



Geprägte, mechanische Karte, handkoloriert. Mit einem Faden kann der Arm der Frau nach oben bewegt werden, unter dem Klappfenster Text auf Seide gedruckt, um 1820.

Glückwunschkarten, Neujahrskarten oder Ereigniskarten werden auch heute noch gerne gekauft. Das Angebot auf dem Markt ist riesig. Vor 100 Jahren war die ganz grosse Zeit der Glückwunschkarten oder auch Liebeskarten. Die Geschichte dieser Karten reicht aber weit zurück. Um 1800 wurden einfache Drucke von Hand koloriert, Abbildungen meist mit einem Spruch als Eindruck versehen. Die Drucke stellte man damals im Kupfer- oder Stahlstichdruckverfahren her, später auch mittels der Lithografie. Die einfarbigen Drucke wurden von Hand koloriert. Diese kleinen Karten wurden damals wohl meist persönlich zu besonderen Anlässen oder als Liebesbezeugung übergeben. Später versandten die Protagonisten sicher auch solche Karten in Briefumschlägen.

Interessant dabei ist, dass bereits vor 200 Jahren mechanische Karten hergestellt wurden. Mit einfachen Stanzeisen stanzte man die notwendigen Formen von Hand aus. Mit einem Zieh- oder Schiebemechanismus konnten so Gedichte oder Sprüche sichtbar gemacht oder aber auch ein anderes Bild hervorgezaubert werden. Dies geschah auch durch das Aufklappen eines ausgestanzten Teils auf den Karten, bei sogenannten Klappkarten. Auch geprägte Karten wurden bereits vor 200 Jahren fabriziert. Die Prägedrucke gab's auch von Hand koloriert. Mit der Entwicklung der Lithografie, respektive der Chromolithografie (Farbenlithografie) und der damit verbundenen leistungsfähigen Druckmaschinen, kamen ab ca. 1870 farbige Drucke von Glückwunschkarten auf den Markt.

Vor kurzer Zeit konnte ich einige Musterbücher einer amerikanischen Druckerei (Firma Louis Prang, Boston), die speziell Glückwunschkarten anfertigte, erwerben. Die Musterbücher stammen aus der Zeit um 1880. Damals war das Angebot an Glückwunschkarten bereits riesig. Sämtliche Karten sind farbige Lithografien, aber keine der Karte wurde mit einem Prägedruck versehen. Damals gab es noch keine leistungsfähigen Prägepressen. Diese kamen erst ab ca. 1890 auf den Markt. Alle Karten kamen mit Kuverts in den Verkauf, der Versand geschah nicht mehr offen.

Den ganz grossen Aufschwung erlebten die Glückwunsch-Ansichtskarten ab 1900, dann kamen auch die vielen verschiedenen Bromsilberkarten hinzu, welche man ebenfalls oft von Hand kolorierte.

Heinz Spinnler

Tremulierstrich



Tremulierstrich auf dem Boden einer Augsburger Silberdose des ausgehenden 17. Jh.

Dieser Ausdruck stammt aus dem Berufsjargon der Silberschmiede. Er bezeichnet die gezackte, zwei bis drei Zentimeter lange Linie, die man hin und wieder auf Silberobjekten des 16. – 18. Jh. antrifft. Silbergeschirr war in jener Zeit eine weit verbreitete Vermögensanlage. Deshalb waren Kontrollen durch die Behörden nötig. Mit dem Beschau- und dem Meisterzeichen sowie im 18. und im frühen 19. Jh. mit der Reinheitsangabe verbürgte sich der Silberschmied für das verwendete Material und die Anteile von Beimischungen. Denn in reiner Form ist



Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42
E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

Positiver Wasserschaden



AK Langenbruck BL.



Abgelöstes Bild in Lichtdruck.

Hand aufs Herz, wie haben Sie ihre Sammlung versichert? Nachdem ich schon drei grössere Wasserschäden in drei verschiedenen Liegenschaften hinnehmen musste, unternahm ich entsprechende Vorkehrungen. Trotzdem erwischte es mich ein viertes Mal, bzw. zum Glück nur einen kleinen Teil meiner Sammlung, Papiersachen und besonders alte Ansichtskarten fürchten sich vor Überschwemmungen. Ein beherztes, rasches Eingreifen kann bei einigen AKs die Rettung

sein, aber auch Totalschäden sind hinzunehmen. Auf die Papierrestaurierung möchte ich hier nicht eingehen, das ist gelegentlich ein eigener Artikel wert.

Gemäss der Überschrift nun das Positive aus dem Wasserschaden. Die Firma Metz in Tübingen, Deutschland, unterhielt eine Vertretung in Basel, die den Schweizer AK-Markt belieferte. Dieser Verlag wurde auch bekannt durch die farbige, geprägte «Fester-AKs» mit ihren unzähligen, verschiedenen Umrahmungen. Die beiden hier abgebildeten AKs überstanden den Wasserschaden bestens, offenbarten danach jedoch ein über 100 Jahre altes Geheimnis. Aus der AK von Langenbruck wurde nun eine AK von Basel, wobei das Bild als Litho eingedruckt ist. Die AK von Sonceboz lüftete ebenso ihr Geheimnis und zeigt als neues Bild eine andere Ansicht von Basel. Die Ortschaft Sonceboz gehört jedoch zum Kanton Bern, dementsprechend musste auch das Wappenschild überklebt werden. Beide AKs wurden übrigens aus Langenbruck, bzw. aus Sonce-

boz verschickt und tragen die jeweiligen Abgangs-Stempel. Möglicherweise hatte der Verlag noch genügend solcher BS-AKs am Lager und konnte daher Bestellungen von kleineren Ortschaften schnell beliefern.

Welche Beweggründe die Firma Metz zu diesen AKs veranlasste kann ich Ihnen auch nicht sagen, da ich bis heute noch keine Unterlagen darüber finden konnte. Es würde mich sehr freuen, wenn aus dem Leserkreis zusätzliche Informationen an mich gelangen.

Da der Verlag Metz unzählige Millionen von solchen Fenster-AKs vertrieben hatte, ist anzunehmen, dass weitere solcher «Doppel-AKs» in Sammlungen unserer Leser auftauchen.

Es soll nun aber nicht Aufforderung sein, solche Fenster-AKs einem Wasserbad zuzuführen, um auf eine neue Überraschung zu hoffen. Wir Sammler werden immer wieder durch Neuentdeckungen überrascht und belohnt.

André Weibel



AK Sonceboz BE.



Abgelöstes Bild in Lichtdruck und das farbige Berner-Wappen.

Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42
E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

Spiegel auf Ansichtskarten

Erster Teil

Im Rietberg-Museum in Zürich fand unlängst eine breit angelegte Ausstellung zum Spiegel in der Kultur statt. Erstaunlicherweise war darin die Fotografie nicht enthalten. Nicht nur sind Fotografie und Spiegel Projektionsflächen. Auch der Spiegel selbst taucht in der Fotografie oft auf, bedenkt man mal alle selfie-Fotografien, in der die Kamera selbst die Spiegelfunktion übernimmt – eine, die das Bild fixiert.

In der Ansichtskarte erscheint der Spiegel vor allem dann, wenn es um die Abbildung von Menschen geht. Weil der Spiegel die Seele transportieren soll und weil gemäss klassischer Vorstellung äusserliche Schönheit mit innerlicher Güte in Einklang findet, war die Frau im Spiegel quasi eine Verdoppelung von Schönheit und Wert. Die Güteklasse «Frau» auf Postkarten fand vor allem in Paris und seinen attraktiven Weltausstellungen ein reichliches Reservoir von Schönheiten. Der Spiegel changiert dabei zwischen einem Objekt der (flüchtigen) Selbstbespiegelung wie auch einem begehrten Objekt. Denn der Spiegel wurde erst um 1900 als Teil des mit elektrischem Licht und Fliesswasser ausgestatteten Badzimmers in die Wohnhäuser eingebaut; vorher galt er hauptsächlich als Zeichen des Adels, der im Wohnzimmer (!) seinen Habitus spiegelte, gleichsam einer Verdoppelung seines Machtanspruchs.

Dass die Postkarte mit den Pariser Frauenmotiven auch immer etwas verschlüsselt daherkam, ist offensichtlich. Während die Frau den Spiegel selbstgefällig nutzt, blickt der Bildbetrachter auf sie, behält das Bild als Sehnsuchtsouvenir für sich oder verschickt diese jenem, von dem er glaubt, die Wunschvorstellung täte ihm gut. Der Blick von aussen auf die *rolemodels* der Zeit ist mal mehr oder weniger lasziv und verspielt. Der erotische Unterton war also bewusst gesetzt. Dass in der Erotikfotografie der Spiegel auftaucht, kann also kein Zufall sein: Die ästhetischen Zutaten wie Interieur, Ausstattung, Requisiten und Narrative orientierten sich stets an sozial höher gestellten (Kunst-



und Kultur)schichten, denn von dort sollten die Kunden kommen. Die Blickwechsel zwischen Model und Spiegel, resp. zwischen Betrachter und Model, bisweilen zwischen Model via Spiegel zum Betrachter, waren raffinierte Aspekte, welche die Leidenschaften um Begehren, Eroberung, Lust und Laune befeuerten.

Fritz Franz Vogel

Vom Autor ist soeben erschienen:

Vogel, Fritz Franz: Spieglein, Spieglein... ich bin die Schönste hier.

328 Seiten, 400 Abbildungen, SFR 30.00 (für Leser und Abonnenten), zu beziehen unter fritzfranzvogel@bluewin.ch

Die unbekannte Ansichtskarte

Auf die Detailansicht der Schmiede in der vormonatigen Ausgabe unserer Zeitschrift ist wiederum keine Meldung eingetroffen.

Dafür ist zu den Aufnahmen der Villa Montana (SA 8/19) ein vielversprechender Hinweis erfolgt, der noch näher abgeklärt werden muss.

Wer kennt dieses Altstadtthaus? Meldungen wie gewohnt an die Redaktion, vielen Dank.



Ansichtskartensammler-Vereinigung

AKSV Schweiz, Ergolzstrasse 44, 4415 Lausen

Telefon 061 921 16 64, Mobile 079 42 797 42

E-Mail aksv-schweiz@eblcom.ch, www.aksv-ch.ch

Spiegel auf Ansichtskarten Zweiter Teil

Das Spiegelbild ist ab 1839 nicht mehr flüchtig, sondern blieb dem Betrachter in der Fotografie erhalten. Alphonse Disdéri hat in den 1860er-Jahren den Spieltrieb vor der Kamera revolutioniert, indem er die Fotoplatte teilte, viertelte, achtelte. Und weil der hohe Silberanteil unglaublich scharf und präzise war, bevorzugten die Menschen nicht grössere Bilder, sondern mehrere. Die sogenannten *cartes-de-visite* erzeugten einen Bilderfimmel, wie 100 Jahre später der Fotoautomat oder 150 Jahre danach die Ich-Manie mit dem Wunderfon. Das Ergebnis waren zwar kleinere Bilder, dafür lieferten mehr Varianten mehr Spass und Verteilungsmöglichkeiten. Kurz: Man erhielt mehr fürs Geld.

Der Spiegel findet sich auch in der japanischen Boudoir-Zeichnung und -Fotografie. Fotografen wie Felice Beato, Baron Reimund von Stillfried und Kusakabe Kimbei machten den Spiegel in der (touristisch orientierten) Japanfotografie zu einem wichtigen Requisit. Auf Postkarten japanischer Provenienz ist der Spiegel geradezu inflationär vertreten, weil er die Akkuratess und Präzision der japanischen Frisur reflektiert und diese zum Gesamtkopfergebnis macht. Der Spiegel dient dabei mehr der Verschönerung und Kontrolle der Haarpracht als der in Europa zur bürgerlichen Norm erklärten Selbstreflexion.

Durch die Körperfragmente im Spiegel entsteht tendenziell ein panoramischer Effekt; zumindest soll sich ein solcher im Kopf des Betrachters einstellen und damit den (an sich bloss zweidimensional) abgebildeten Körper zur realen Person werden lassen. Wie in der kriminalistischen Vermessungsfotografie mit seiner Bildteilung in ein Frontal- und in ein Profilbild wird ein Rundumblick erzeugt. Wie der Spiegel selber Blicke auf Körperteile ausserhalb des Blickfeldes ermöglichte, so konnte der Betrachter um die Frau herumgucken und sie in ihrer ganzen Fülle ohne Hülle wahrnehmen oder zumindest vorstellen. Dass das kriminalistische Blickregime einhergeht mit einer in-



vestigativen, voyeuristischen Vertiefung und Verlustierung im Bildsubjekt, ist nicht von der Hand zu weisen.

Der Spiegel als Requisit wird zum Spielzeug, zum Kommunikations- und Mitteilungsrequisit, zum Verführungsinstrument *in effigie*, zum Objekt der Wohnausstattung. Die Postkarten, die in Paris von Messebesuchern und Stadtfaneuren gekauft wurden, verbreiteten nicht nur ein Bild der modernen Frau, sondern auch das Bewusstsein, dass in jeden Haushalt ein Spiegel gehört, der als Mittel der Erkenntnis (Stolz, Narzissmus, Vergänglichkeit) genutzt werden kann – gleich wie der Fotoapparat.

Im Übrigen wurde versucht, die Postkarte selbst als Spiegel zu fabrizieren, sei es mit speziellen Beschichtungen oder mit Folien. Doch eine klar spiegelnde Fläche war damals noch kaum herzustellen. So gibt es bloss ein paar Beispiele, bei denen der Mensch sich in der Karte auch tatsächlich spiegeln kann.

Fritz Franz Vogel

Vom Autor ist soeben erschienen:

Vogel, Fritz Franz: Spiegeln, Spiegeln... ich bin die Schönste hier.

328 Seiten, 400 Abb., SFR 30.00 (für Leser und Abonnenten), zu beziehen unter fritzfranzvogel@bluewin.ch

Die unbekannte Ansichtskarte

Die Darstellung eines Altstadthauses in der Oktober-Ausgabe unserer Zeitschrift konnte bis jetzt noch nicht entschlüsselt werden, Hinweise sind immer noch hoch erwünscht!

Vielleicht haben wir mit der hier abgedruckten Karte mehr Erfolg. Meldungen wie gewohnt an die Redaktion, vielen Dank.

